

Über die Entwicklung der Kinematographie in Memel

Von Hans Piorach

Wenn heute der Film nach genau dreißigjährigem Siegeszug endgültig als eine selbständige Kunst anerkannt ist (das soll nicht heißen, ein jeder Film sei ein Kunstwerk) und sich außerdem einen Platz in der ersten Reihe der Weltindustrien geschaffen hat, so fand sich bisher doch niemand, der ihm seiner Bedeutung entsprechend seine „Geschichte“ schrieb. Das hat seinen Grund in der Schnelligkeit, mit der sich der Film in jeder Beziehung entwickelt hat, die nicht Zeit bot, zurückzublicken. Daneben hat der Film immerfort gegen Feinde nach außen und innen kämpfen müssen, so daß niemand ernstlich an eine scheinbar so nebensächliche Arbeit dachte. Und doch wäre solch eine „Geschichte der Kinematographie“ zweifellos wertvoll. Einmal würde sie dazu beitragen, der Filmindustrie die ihr noch gänzlich fehlende „Tradition“ (man verstehe das Wort in seiner rechten Bedeutung) zu schaffen. Denn es ist in der Hauptsache ein Mangel an Tradition, der sich einer geradezu ungläublichen Zerrissenheit der einzelnen Glieder in der Filmindustrie äußert und zu immer neuen Neigungen führt, die dem Film der Allgemeinheit gegenüber schädlich sind. Zweitens würde durch eine „Geschichte der Kinematographie“ unserer Zeit und besonders allen kommenden Generationen endlich den Werdegang des Films in allen seinen interessanten Einzelheiten festgelegt werden.

Allerdings wäre hiermit eine kaum überschaubare Arbeit verknüpft. Es hieße tausende Daten und Namen aus verstaubten Akten hervorzuheben und zu prüfen. Dokumente, die bei der Internationalität des Films über die ganze Welt zerstreut sind, müßten registriert werden. Das Allgemeininteresse jedoch, das der Film heute infolge seiner kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung genießt, fordert die Vernachlässigung dieser Aufgabe. Einen kleinsten Teil zu dieser Arbeit wollen auch wir beitragen und in den folgenden Zeilen versuchen, die „Entwicklungsgeschichte der Kinematographie in Memel“ aufzuzeichnen.

Die Frage nach dem Erfinder und dem Geburtsjahr der Kinematographie ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Der Amerikaner natürlich schreibt die Erfindung des Films „seinem großen Edison“ zu. Der Franzose wieder hat nur ein Lächeln für jeden, der daran zu zweifeln wagt, daß die Brüder Lumière die Kinematographie erfunden haben. Nur der Deutsche, dessen Landsmann Max Etkladanowski mindestens gleichzeitig mit den genannten Erfindern, nämlich um das Jahr 1893 und vor allem vollständig unabhängig von ihnen, einen kinematographischen Aufnahmeapparat und wenig später auch einen Projektionsapparat konstruiert hat, überläßt in seiner grenzenlosen Verehrung alles Ausländischen auch diesen Ruhm den Amerikanern; ganz abgesehen davon, daß der eigentliche „Vater der Kinematographie“ auch ein Deutscher, nämlich der Photograph Anshütz, ist, der schon mehrere Jahre vorher jene kleinen Silberalben erfunden hatte, die beim schnellen Durchblättern einen Bewegungsvorgang vortäuschten. Trotzdem ist man übereingekommen, als Geburtsjahr der Kinematographie das Jahr 1894 festzusetzen, weil damals das 1893 erfundene Edison'sche Kinetoscope auf den Markt gebracht wurde. Wir feiern also in diesem Jahre des Films dreißigjährigen Geburtstag.

Bereits um die Jahrhundertwende vermittelte Jean Baeje diese neueste Kulturvermittlung der Memelern, indem er seine „Lebenden Photographien“ während der Fahrmarktszeit in einem Zelt vorführt. Das „Memeler Dampfboot“ feiert sein Erscheinen gebührend: „Zu dem wenigen Neuen, das der Erwähnung wert wäre, gehört zunächst der Kinematograph.“ Und Baeje kehrt von Jahr zu Jahr, von den Memelern freudiger begrüßt, wieder und zeigt neben anderem unter Zittern und Klammern „Die Reise nach dem Mond“. Dies Zittern und Klammern bei der Filmvorführung war damals etwa dasselbe, was heute beim Radio die „atmosphärischen Störungen“ sind. Aber schon 1906 war dies ein überwundener Standpunkt, und Baeje kam stolz annonciieren: „Wohnderne Frauen oder Sie hat die Hosen an, einzig existierende stummerfreie Aufnahme“. Diese Tatsache (nämlich das Nichtklammern) bestätigt auch der Chronist im „Memeler Dampfboot“: „... bei den „Lebenden Photographien“ ist von dem meist so lästigen Klammern so gut wie nichts mehr zu verspüren“. Und weiter heißt es: „Auf die einzelnen Bilder näher einzugehen, verbietet schon der Umfang des Programms — es umfaßt mehrere hundert Nummern, wobei dem heutigen Filmschmann schleierhaft bleiben dürfte, was man damals unter einer Nummer verstand. Im selben Jahr übrigens erscheint Baeje in neuem Gewand und nennt sein mit

wirklich anerkanntem Geschäftssinn und Voraussicht neu aufgebautes Unternehmen „Jean Baeje's neu erbaute Praktikumtheater“, ein Meisterwerk moderner Maler-, Bildhauer- und Kompositionskunst, so daß sich das „Memeler Dampfboot“ zu der Neuerung hinreißt: „Das ist keine Jahrmarktsschau, sondern ein Kunsttempel.“ Auch muß man sich wundern, mit welcher sonst Wunderrauschender fehlender Großzügigkeit Baeje sein Unternehmen in den Dienst der Allgemeinheit stellte. So veranstaltet er 1905 eine ganze Anzahl von Vorstellungen für den „Fonds zum Nationaldenkmal“ und führt die Hälfte der Bruttoeinnahme ab; Schülerleistungen werden gegen ganz geringen Entgelt eingeführt und den Schülern der Waisenanstalt sogar unentgeltlich die lebenden Bilder gezeigt. Schon damals bemühte sich Baeje, dem Film als Bildungsfaktor gerecht zu werden und „nicht ausschließlich humoristische Bildererien“, sondern auch Lehr- und Naturfilme zu zeigen. Dieses Bestreben wird im „Memeler Dampfboot“ lobend anerkannt, und es wird hervorgehoben, daß man sich in maßgebenden Kreisen schon lange darüber einig sei, „daß der Kinematograph seinen Platz in der Volksbildung eine bedeutende Rolle zu spielen, wenn auch auf die Forderung der Zeitgenossen nach aktuellen Sachen Rücksicht genommen wird.“ (Viel weiter sind wir leider heute auch nicht.)

Um das Jahr 1910 wird das Wanderkino immer mehr eine Angelegenheit für das Land und Baeje kommt 1911 zum letzten Mal nach Memel. Denn in den Städten etablieren sich überall ständige Kinos, die jedoch mit wenigen Ausnahmen in der Großstadt durchaus zweiter Klasse sind. Es ist schwer, einen Ausdruck zu finden, der das Improvisierte dieser sogenannten „Flohkino“ treffend klarlegt. Ein freier Laden, ein Wagenschuppen oder der Billigkeit halber eine leere Scheune wird gepachtet. Ein paar Riesendramen (Fachausdruck Schwarten) werden gemietet, ein Tisch als Kasse, ein mehr oder weniger weniger guter Projektionsapparat hinter einigen Reihen von Bänken und an der vorderen Wand eine Leinwand aufgebaut, Fenster und Türen werden dichtgemacht und die Vorstellung kann beginnen.

Dieser Art etwa war das „Theatre de Fata Morgana“, das F. D. Geyer 1910 im Lindengarten in der Alexanderstraße aufmachte. Es war unbedingt ein Rückschritt. Die Darbietungen waren auf Schauerdramen und Moritäten eingestellt. Glücklicherweise war die Lebensdauer dieses fasnaden „Theatre de Fata Morgana“ kurz. Es wurde 1912 durch das „Weltkino“ abgelöst, das ebenfalls Geyer in einem Speicher in der Fischerstraße einrichtete, dort, wo heute die Kammer-Licht-Spiele stehen. Es eröffnete mit dem „Tod im Nacken“, einem Riesendrama in 2 Akten. (Heute muß ein Film mindestens acht „Länge“ haben, um ein Riesendrama zu sein, und wehe, wenn ein böser Zufall den Titel „Ende“ nicht auf der Leinwand erscheinen läßt; das p. t. Publikum bleibt sitzen und wartet auf den nächsten Akt. — Tempora mutantur.) Obwohl damals das „Weltkino“ unbedingt einen Schritt vorwärts bedeutete, war der unvermeidliche „Erklärer“ doch eine etwas heikle Angelegenheit. Solche „Rezitatoren“ wurden meistens aus der Großstadt verschrieben und bekamen es zuweilen sogar mit literarischen Ambitionen zu tun. So soll es einmal vorgekommen zu sein, daß der Erklärer bei einem Detektivdrama dem alten Grafen, der vergiftet wurde und sich in sämtlichen Todesqualen wand, folgende Trostesworte zurief: „Warte nur — balde ruhest du auch.“ Während der Sommerzeit 1913 entsteht dem „Weltkino“ in dem Stadttheater eine kaum ernst zu nehmende Konkurrenz. Unter der Direktion H. Wintz firmiert das Stadttheater als „Kammer-Licht-Spiele“ und zeigt den Memelern allerlei unbedeutende Sachen. Im selben Jahr noch muß Geyer sein „Weltkino“ wegen Ablauf des Pachtvertrages aufgeben und eröffnet in Sanssouci das „Lustentheater“. — „Treffpunkt der fashionablen Welt.“ — „Musikalische Leitung Kapellmeisterin Petryna.“ — „Mit Cabareteinlagen.“

Wenige Monate nach der Eröffnung dieser Unterhaltungsstätte erhält Memel in den Apollo-Licht-Spielen sein erstes wirkliches Kinotheater, das Kaufmann Kerstein gleichzeitig mit seinem Neubau errichtete. Obwohl Geyer anlässlich der Eröffnung der „Apollo-Licht-Spiele“ noch sehr selbstbewußt sein „großes, neues Konkurrenzprogramm; zwei Riesenschlager“ annonciert, gibt er doch bald das Lustentheater auf und teilt der Filmbranche, in die er, durch keinerlei Sachkenntnis getrieben, mit so viel Hoffnung hineingestiegen war.

Damit bleiben die Apollo-Licht-Spiele ohne Konkurrenz zurück und es ist anerkannt, daß sie trotzdem den Memelern stets die neuesten und besten Bilder brachten, die auf den Markt kamen. So sah Memel schon im Winter 1913 den italienischen Film „Quo Vadis“ nach dem Roman von Henrik Stien-

iewicz, den ersten tatsächlichen Großfilm. Dieser Film, der sich bis auf den heutigen Tag behauptet hat und noch verschiedene Male mit gleichem Erfolg in den Apollo-Licht-Spielen aufgeführt wurde, ist ein Markstein in der „Geschichte der Kinematographie“ geblieben. In gleicher Weise bemühten sich die Apollo-Licht-Spiele als erstes Memeler Kino die Musikbegleitung dem Film nach Möglichkeit anzupassen, ein Bestreben, das sie mit stets wachsendem Erfolg fortgesetzt haben. Es sei hier an den vierteiligen Film „Friedrich Rex“ erinnert, zu dem die Musikbegleitung teilweise eigens geschrieben war. Ein weiteres Verdienst erwarben sich die Apollo-Licht-Spiele in den letzten Kriegsjahren durch wiederholte unentgeltliche Vorstellungen für Vermundete oder durchziehende Soldaten. Das waren gleichzeitig die Jahre, in denen die guten Filme bisweilen rar wie das Brot waren. Denn Deutschland, durchweg auf Kriegsproduktion eingestellt, konnte keine Kräfte für den Film, der doch hauptsächlich der Unterhaltung diene, freimachen. An dieser Stelle sei einmal darauf hingewiesen, daß Deutschland im Gegensatz zu den Feindstaaten es nicht verstanden hat und heute noch nicht versteht, die unbegrenzten Möglichkeiten des Films als Propagandamittel im Interesse des Volksganzen auszunutzen.

Dann kam die Revolution und mit ihr der „Kommunifizierungsrudel“ und die Aufhebung der Filmzensur. Beides Experimente, die ein klägliches Fiasko erlitten. Das erste Gott sei Dank, das zweite leider. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß der Versuch der Kommunifizierung ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Ihn kann sich ein reicher Staat erlauben, dem es in richtiger Erkenntnis der Möglichkeiten und Werte des Films darum zu tun ist, das beste Volksbildungsmittel in eigener Hand zu haben, nicht aber ein armes besiegtes Land, das die Kintheater übernehmen will, um damit Geld zu verdienen.

Was die Aufhebung der Zensur betrifft, so hatte damals die Filmindustrie eine Gelegenheit gehabt, sich für immer von dieser heute mit Recht als lästig empfundenen Fessel zu befreien, wenn sie die Kraft gehabt hätte, aus sich heraus eine Filmzensur zu schaffen. Sie hat es nicht getan, sondern die ihr gegebene Freiheit mißbraucht, indem sie Filme schuf, die in höchst eindeutiger Art den niedrigsten Massensinnes entgegenkamen.

Filme von wenig künstlerischer Bedeutung sind in den Urania-Licht-Spielen, die im August 1919 an der Stelle des früheren „Lustentheaters“ mit dem Film „Uranus“ eröffnet wurden, aufgeführt worden. Auch späterhin haben die Urania-Licht-Spiele, die noch heute bestehen, hauptsächlich den Sensations- und Abenteuerfilm gepflegt.

Im September 1920 erhielt Memel in den auf der Weste eingerichteten „Kammer-Licht-Spielen“ sein drittes Kinotheater, das gleichzeitig das schönste Theater des Ortes ist. Es wurde von Kaufmann Piech dort, wo früher das Weltkino stand, erbaut. Seine Eröffnungsvorstellung fand mit dem Film „Veritas Vincit“ vor einem geladenen Kreise statt, bei welcher Gelegenheit die Ziele dargestellt wurden, die sich die Direktion gesteckt hatte. Es ist von Anfang an das Bestreben der Kammer-Licht-Spiele gewesen, der Allgemeinheit den wertvollen und bildenden Film zu zeigen. Daß es auch Nieten gab, ist jedem selbstverständlich, der nur ein wenig die Schwierigkeiten der Filmbranche kennt. Die Kammer-Licht-Spiele brachten als erstes Kino die Filmoperette nach Memel. Obwohl sie sich anfangs größter Beliebtheit erfreute, verlor sie bald das Interesse des Publikums. Und sie hat in der Tat mit dem Film nichts zu tun. Eine freudig begrüßte Einrichtung sind auch die von den Kammer-Licht-Spielen veranstalteten Filmmatineen geworden, in denen einem geladenen Publikum die bedeutendsten Werke der Filmindustrie vermittelt werden. Ein besonderes Ereignis wurde die Aufhebung des Ufsilms „Die Nibelungen“, die das wertvollste Filmwerk nicht nur der vergangenen Saison, sondern der Kinematographie bisher überhaupt sind. Die Kammer-Licht-Spiele brachten diesen Film seinem Wert entsprechend heraus. Ein verstärktes Orchester brachte die von G. Supperz geschriebene Begleitmusik mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu Gehör.

Jedenfalls sind den Memelern seit Bestehen der drei Kinotheater, Kammer-Licht-Spiele, Apollo-Licht-Spiele und Urania, die neuesten Filme stets mit einer Schnelligkeit vermittelt worden, die in keinem Verhältnis zu der weiten Entfernung Memels von den Kulturzentren steht. Und auch für die kommende Saison können die Memelern mancher Überraschung auf dem Gebiete der Kinematographie gewiß sein.

Da ist zunächst der sprechende Film, der in Deutschland bereits in verschiedenen Theatern aufgeführt wurde. Obwohl man schon seit langem mit

Grammophonen und anderen Hilfsmitteln versucht hat, dem Film die Sprache zu geben, ist es doch erst etwa vor Jahresfrist den Ingenieuren Hans Vogt, Dr. Jo Engl und Joseph Raffelle gelungen, dies Problem endgültig zu lösen. Und zwar wird bei diesem Verfahren die Sprache auf denselben Filmstreifen wie Bilder gezeichnet und dadurch ein vollkommener Synchronismus erreicht. (Im übrigen sei auf den ausführlichen Aufsatz in Nr. 143 des „Memeler Dampfboots“ verwiesen.) Diese Erfindung ist besonders für den wissenschaftlichen Film von größter Bedeutung. Dem Spielfilm wird sie nicht gerecht, und es wird ihr nicht gelingen, ihn zu verdrängen.

Eine weitere kinematographische Neugierde ist der plastische Film. Hierbei gewinnt der Zuschauer nach Aufsetzen einer Brille, die mit einem roten und einem grünen Glas versehen ist, den Eindruck, daß ein im Bilde erscheinendes Auto ihn überfährt oder daß ein ähnelnder Bewegungsvorgang sich in den Zuschauertraum hinein fortsetzt. Ueber die technische Seite dieser Erfindung wird ausführlich ihrer Memeler Ausführung zu sprechen sein.

Als dritte Erfindung auf diesem Gebiete, deren Bekanntheit Memel noch in der kommenden Saison machen wird, sei schließlich der zur Tatkraft gewordene Farbfilm erwähnt. Er ist nicht identisch mit dem kolorierten Film, wie ihn Memel schon oft gesehen hat. Auch hier handelt es sich wie bei dem „Plastigrammfilm“ um eine amerikanische Erfindung, die bereits nach Deutschland gekommen ist und vor kurzem in Berlin der Fachpresse vorgeführt wurde.

Wenn die genannten Erfindungen erst bis zur technischen Vollkommenheit durchgeführt sein werden (kleine Mängel hatten ihnen noch allen an), so wird der nächste Schritt vorwärts das „Fernseh-Rundfunk-Kino“ sein. Wir haben den sprechenden, den plastischen und farbigen Film, wir haben Radio und die Fernphotographie. Ihre Verbindung, die durchaus in der Grenze praktischer Möglichkeiten liegt, würde das aus der Ferne übermittelte lebende, plastische, sprechende und naturfarbene Bild ergeben. Und damit hätten wir endlich das Ziel.

Es ist vielleicht doch besser, abzuwarten.

Musikalische Betrachtungen

Von Alexander Johow

In den fünfundsiebzig Jahren seit der Gründung des „Memeler Dampfboots“ hat sich auch auf musikalischem Gebiete mancherlei Wandel vollzogen. Die erste Hälfte dieser Zeitspanne ist in gefanglicher Beziehung wie in Instrumentalmusik ausgefüllt gewesen von zwei, auf die Anregung des damaligen Memeler Arztes Dr. Ernst entstandenen Vereinen, dem „Gemischten Chor“ und dem „Musikverein“, sowie von der durch Eduard König gegründeten „Viedertafel“ und einem dem Handwerkerverein angegliederten Sängerkorps. Neben diesen aus Musikliebhabern gebildeten Vereinen, in denen sich u. a. Hermann Ernst, Kantor Edel und Ludwig Naujoks als Dirigenten betätigten, bestand auch eine Kapelle aus Berufsmusikern, die für Tanz- und Unterhaltungsmusik sorgte und in Gemeinschaft mit dem Musikverein sogar an die Veranstaltung von musikalischen Aufführungen herangehen konnte. Unter Kapellmeister Ladeß Leitung erfreute sich später diese Kapelle sogar eines gewissen Aufschwungs, den auch sein Nachfolger Noedel noch festzuhalten verstand, der vor etwa 33 Jahren hier als Leiter der Stadtkapelle amtierte. Tüchtige Musiker waren es, die sich mit Eifer und Gewissenhaftigkeit der Ausbildung junger Musikerlehrlinge gewidmet haben. Wunderschöne Orchesterleiter hat aus jener Lehre hervorgegangen und ein gut vorgebildeter Militärmusiker geworden. Das war ja damals die hauptsächlichste Aufgabe solcher Lehrkapellen, einen gediegenen Nachwuchs für die Militärmusik heranzubilden. Da es jedoch viele Lehrstellen gab, in denen nur Tanz- und Dorfmusik betrieben wurde, bei der die Lehrherren zwar verdienten, die Lehrlinge aber verkümmerten, wohl gar verdarben, machten die organisierten Musikerverbände Front gegen die Lehrlingswirtschaft, und alle besseren Kapellen lehnten es hinfür ab, mit Musikern zu musizieren, sofern diese nicht bereits über ein gewisses Maß von Vorkenntnissen verfügten. Auch die Memeler Stadtkapelle, die wohl andauernd einen kleinen Zuschuß von der Stadtverwaltung erhielt und deshalb den offiziellen Titel führte, setzte sich hinfür nur noch aus berufsmäßigen Musikern zusammen, meist etwa 12-14 Mann, die unter geschäftlicher Führung Emil Koch's und später Carl Goeritz' alle zwei bis drei Jahre einen neuen Leiter wählen mußte, weil keiner der fast durchweg tüchtigen und routinierten Kapellmeister wirtschaftliches Fortkommen und berufliche Befriedigung fand. Serafin Aljchanskij legte bald den Stab nieder und ging als Posaunenvirtuose nach Berlin, wo er später im

Traum
Von Margarete Fischer

Ein Opfer dem Gedanken meiner Heimat? — Fern. Ich grübele. — Ich strede meine Hände aus. Sie bleiben leer. — Ich bin zu weit von Haus. Nichts will sich fügen — nichts. Zu lange war ich fern.

Und ich entschummere mutverloren. — Wie? — Wo bin ich? — Was gestaltete mich her? Zur Wole hebt sich wundervoll das Meer. Warum ist es so hell? — Wie still es leuchtet! Sieh! Wenn Sonntag heute ist, warum kein Wesen nah? Kein Laut im Lichtbett über Blut und Sand. So erdverschollen glimmte noch nie der Sand, Als ich ihn weit hinab im Silber sah. Ich wandle — wandle — tief ins Meer hinaus. Das Licht der Blut hebt meiner Seele Leib. Zur Himmelslinie, überfern entriekt, ich treib; Und Sonnenstille breiter gold'ne Glieder aus. Ich blaue strahlzerfloßen in des Aethers Blau. Ich schwimme wohl durch Horizontes Tor. Ich schwimme in des Himmels Blut empor. — Er beugt sich in des blauen Saphirs Tau. Es gibt nicht Himmel und nicht Erde mehr. — Mir war, ich wär nicht weit von Haus? — Mir war, ich flög zur Welt hinaus. — Und meine Seele sonnete sich sehr.

Eduard Weisson
Memel, Fischerstraße Nr. 9-10
WEIN-
GROSSHANDLUNG
WEINSTUBEN
GEGRÜNDET 1891 TELEPHON 126

**EDUARD WEISSON'S
WEINSTUBEN**
Okonom: Karl Herrmann

Angenehmer Familien-Aufenthalt
Vorzügliche Küche / Gutgepflegte Weine / Solide Preise
Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte
Mittagessen im Abonnemont
Lit 1,80

Artus-Hansa
Transporto Bondrowo su jr. Ate. Karaliaucius (Pr.)
Skyrius Klaipejoje
Ekspedicija wisokiems Prekoms kaip tai Golezies, Trašu Jawu, Malkos, Sukrowimas, Muty Atlikimas, Pasiantimas Juros ir Upes Kolias, Piginu Itraukimas Apsdraudimas prieš Siuntimo Nuostolius
Tel. Austr.: Artus Tel. Nr. 712

Artus-Hansa
Transport-Gesellschaft m. b. H. / Königsberg Pr.
Filiale Memel
Speidition von Stückgut und Massengütern, wie Eisen Düngemittel, Getreide, Holz, Lagerung, Verzollung See- und Flußversicherung, Inkasso, Versicherung gegen jedes Transportrisiko
Telegramm-Adresse: Artus / Telephon Nummer 712

Müthner-Orchester reiche Vorbeeren erntete. Sch warzhaus und Schäfer waren respektable Violinisten, desgleichen Alfred Hirtz, der auch als Pianist Bedeutendes leistete und erst kürzlich in Berlin als namhafter Konzertbegleiter gestorben ist.

Um den Orchesterverhältnissen energisch aufzuhelfen, hat es nicht an Versuchen und Mühen und Opfern gefehlt. Eine große Zahl von Musikbilletanten, die sich von neuem im „Musikverein“ zusammenfanden, zogen die Stadtkapelle hinzu und machten gemeinsam mit ihr eine Reihe von Jahren hindurch unter Hermann Ernst's und Alexander Johow's Leitung Konzerte, wobei die Mehrzahl der Musiker zur Aufführung gelangte. Die Kosten für die Kapelle vermochte der Verein jedoch auf die Dauer nicht zu tragen und auch dies Unternehmen schloß leider wieder ein. Rechtsanwalt Hengstler, Landgerichtspräsident Muhl, Gerichtsdirektor Moliner, Bankdirektor Leo Nowosky waren die unablässigen Berater und Förderer der Orchesterfrage. Später übernahmen Max Kretsch, Erich Stephan, Sidor Kurwik, Artur Dumont du Bittel ihre Nachfolge, vor allem auch Richard Krup, Paul Klemente und C. Nieth, die bis in die neueste Zeit hinein sich den Kopf vergeblich zerbrochen haben, wie der leidigen Orchesterfrage am besten abzuhelfen sei. Gustav Meyer, ein tüchtiger Dirigent, der jetzt in Mitteldeutschland als Musikprofessor an der Spitze eines großen städtischen Orchesters steht, kam und — ging. Rudi Plato, sein Nachfolger, zog sehr bald den Konzertmeisterposten in einem großen Sinfonieorchester Sieddeutschlands seiner hiesigen Betätigung als Leiter des „Philharmonischen Landesorchesters des Memelgebietes“ vor.

Seit dem vorigen Jahre hat die Leitung des städtischen Schauspielhauses die Bildung und Erhaltung eines städtisch subventionierten Orchesters übernommen. Wird der Erfolg diesmal ein anderer sein, als der den Vorgängern beschieden gewesen? Ueberall sind die Musikerverhältnisse gegen früher wesentlich schlechter geworden. Durch den Wegfall der großen Zahl von Militärkapellen und die Aufhebung der allgemeinen Militärdienstpflicht, die so manchen musikalisch Begabten in die Reihen der Militärmusiker geführt hatte, der sich dadurch nur die Ausbildungszeit mit der Waffe verfrachten wollte, ist ein merklicher Mangel an Orchestermusikern eingetreten. Besonders fehlt der Nachwuchs an Bläsern, zumal Holzbläsern und Waldhornisten. Nachdem die früheren Stadtpfeifereien und Musikerlehren zum größten Teil verschwunden sind, haben sich die namhaften Konservatorien der Großstädte wohl der Ausbildung von Orchesterführern angenommen, kaum wohl aber mit der durchgreifenden Energie und Gründlichkeit bzw. Vielseitigkeit, mit der die früheren guten Lehrstellen an die Erfüllung dieses Zweckes herangingen. Die jetzige Ausbildungsform, in der der Schüler im Elternhause verbleibt und nur ab und zu ein paar mal wöchentlich seine Musikstunden wahrnimmt, diese Form genügt nicht für eine tüchtige und gründliche Ausbildung. Im Elternhause wird der Schüler zu leicht abgelenkt, er kommt nicht zu konzentrierter Arbeit, findet daheim wohl auch keinen passenden Raum, in dem er seine absolut notwendigen täglich mehrstündigen Übungen ungestört und auch ohne seine Umgebung zu stören, vornehmen kann. Ohne Ueben aber kein Erfolg. Die Lippenmuskeln lassen sich zur Erzeugung eines richtigen edel klingenden Blases nur dienstwillig und gebrauchsfähig machen durch ein dauerndes vorchriftsmäßig betriebenes Trainieren. Hierzu ist erforderlich, daß der Schüler unter beständiger Kontrolle eines erfahrenen Lehrers steht, der ihm nicht nur jederseits mit Rat und Tat zur Seite bleibt, sondern ihn auch vor der Gefahr bewahrt, sich durch falsche Handhabung des Instrumentes gar Schaden zu bereiten. Als geeignetster Weg zur Beschaffung einer „Musikerlehre“, die die Vorzüge der besten Ausbildungsstellen in sich vereinigt, die erkannten Fehler und Auswüchse vieler früherer Lehrstellen aber

grundsätzlich vermeidet, muß unbedingt der Plan bezeichnet werden, den das Memeler Konservatorium für Musik mit der Gründung seines Orchesterinternats gefaßt hat. Die Schwierigkeiten zur Verwirklichung dieses Unternehmens sind wahrlich keine geringen. Gelingt der Versuch, dem Direktor Stafys Schimkuns seine ganze Kraft widmet, dann geht nicht plötzlich, aber von Jahr zu Jahr die Memeler Orchesterfrage mehr und mehr einer glücklichen, aussichtsvolleren Lösung entgegen.

Ähnlich wie auf instrumentalem Gebiet liegen die Verhältnisse auf gesanglichem. Der Liedertafel, die fast mit dem Jubiläum des „Memeler Dampfboots“ zusammen kürzlich gleichfalls ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern konnte, hat sich vor etwas mehr als dreißig Jahren der Verein der Liederfreunde hinzugesellt, seit einigen Jahren auch der Arbeitergesangverein und der Beamtenengesangverein. Diesen vier Männerchören unter Leitung der Dirigenten Johow, Fromholz, Kuz und Woelke steht der aus dem St. Johannisstiftchen hervorgegangene Oratorienverein zur Seite, der sich mit der Aufführung von großen Chorwerken mit hervorragenden Berufsolisten und vollbesetztem Orchester gleichfalls bereits über 80 Jahre um die Hebung des Memeler Musiklebens verdient gemacht hat. Etwa sechs weitere, kleinere, gemischtchörige Vereinigungen betätigen sich als Kirchen- bzw. Gemeinschaftschöre.

Dahleht aus all diesen Sangeskreisen heraus doch eine reichliche Anregung zur Vergrößerung des allgemeinen Musikinteresses ohne Zweifel hervorgeht, ist dies in der Deffinitivität noch verhältnismäßig wenig zu merken. Die selbst von bedeutendsten Musikgrößen ausgeführten Künstlerkonzerte vermögen es nicht, eine Konzertgemeinde zusammenzuführen, die groß genug ist, die Konzertkosten auszubringen. Es ist auffallend, wie gering das Interesse der großen Allgemeinheit für gute Musik ist, und direkt beschämend, wieviel lohnender sich die Veranstaltung von — Vorkämpfern erweist. Gewiß, jedes Tierchen hat sein Plaisierchen, und zur Liebe kann niemand gezwungen werden. Aber es müßten doch auch genügend Anhänger auf musikalischem Gebiete sich finden, die bereit sind, auch diese Kunst hierorts erhalten und fördern zu helfen.

Gottlob scheint auch hierfür die Zukunft nicht aussichtslos. Der eine Reihe von Jahren lediglich

auf Operettengebühel und Jimmy-Gewimmel eingestellt gewesene Geschmack läßt etwas wie Ueberfüllung verspüren. Offentlich entspringt hieraus das Sehnen nach besserer, edlerer Kost. Die vereinte Tätigkeit der Musikunterrichtenden in den Volksschulen, Mittelschulen, Lyzeen, Gymnasien, Seminar und Konservatorium, wie im Privatunterricht muß doch auch einmal Früchte zeigen. Die gewissenhafte Erziehung des Musiksinnes und des musikalischen Geschmacks muß doch auch bei dem heranwachsenden Geschlecht bald erkennbar werden.

Wenn die vorstehenden Zeilen auch imstande wären, auf die Erfüllung dieses Zweckes, der Hebung des Musikinteresses, hinzuwirken, könnte der Jubiläumstag des „Memeler Dampfboots“ ein schöner Erinnerungstag im Musikleben Memels werden.

Musikalische Veranstaltungen der Kapelle des Inf.-Reg. 41

Von
Adolf Pogendorf

Am 1. Dezember 1887 wurde ich zum Leiter der Kapelle des preussischen Infanterie-Regiments Nr. 41 berufen. Im Monat März des folgenden Jahres unternahm ich mit der mir unterstellten Kapelle eine Konzertreise, die mich auch nach Memel, dem Standorte des III. Bataillons meines Regiments führte. Bei dieser Gelegenheit fanden an zwei Abenden im Schützenhause Konzerte statt; der Saal war ausverkauft, die Besetzungen der Kapelle fanden allgemeinen Beifall. Im selben Jahre, zur Feier des 50jährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde, konzertierte ich an drei Abenden im Garten und brachte im Abschlußkonzert das Schlachtenpotpourri von Caro, verbunden mit Gewehrfeuer und Kanonendonner, unter Mitwirkung eines Tambour- und Hornistenkorps erstmalig zur Aufführung. Seitdem hatte sich die Kapelle die Gunst des musiklebenden Publikums „spielen“ erworben; so war es meinerseits kein gewagtes Risiko alljährlich einige Male mit ihr nach Memel zu reisen.

Den Memelern, die zwar ein aus Berufsmusikern bestehendes Stadtorchester besaßen, waren die Militärmusikerkonzerte nachgerade ein Bedürfnis geworden. Ich gab daher in jedem Sommer mehrere Gartenkonzerte, die begeisterten Beifall fanden. Da ich mit der

Kapelle in Tilsit Symphonie-Konzerte veranstaltete, erging von mehreren musiklebenden Memelern an mich die Aufforderung, auch in Memel in der Winterferien Symphonie-Konzerte zu geben. Diese Konzerte erfreuten sich einige Winter eines großen Zuspruchs und eines freudigen Beifalles, jedoch zwangen unglückliche wirtschaftliche Verhältnisse später zur Unterbrechung.

Ich hatte das Glück, über sehr gute Kräfte in meiner Kapelle zu verfügen, und dieser günstige Faktor erlaubte es mir, mich an größere musikalische Aufgaben heranzuwagen. Dieses Moment war auch ausschlaggebend für die Einziehung meiner Kapelle zu großen Veranstaltungen der Memeler Chorvereine. Vermöge des guten Einvernehmens mit meinem Studienfreunde Alexander Johow fanden sämtliche großen Oratorienaufführungen unter Mitwirkung meiner Kapelle statt und es kamen Aufführungen des Oratorienvereins zustande, die bei der Presse günstige Beurteilung und ungeteilte Anerkennung ihrer Mütterlichkeit fanden.

Auch der Ernst'sche Gesangverein hat wiederholt zu seinen Musikaufführungen meine Kapelle herangezogen, die sich auch hier wieder unter dem allgemein wertgeschätzten Dirigenten, Musikdirektor Ernst, große Verdienste erwarb. Das zweite litauische Musikfest, das den Memelern noch in Erinnerung sein dürfte, gab unter Johow's Leitung wieder Gelegenheit, die Kapelle zu hören. Sämtliche litauischen Musikfeste in der Provinz fanden unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments 41 statt. Die größten Chorvereine in Memel, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen haben sich meiner Kapelle bedient.

Vom 18. März 1916 bis 24. September 1917 stand dann die Kapelle des Ersatzbataillons des Regiments 41 in Memel. Während der Sommermonate fanden regelmäßig Konzerte am Sandkrug statt.

Im Sommer 1918 wurde die Kapelle aus dem Felde beurlaubt, um den Memelern und Tilsitern ihrem Wunsche gemäß wieder Militärmusik bieten zu können. In diesem Jahre hatte Memel und Tilsit zum letzten Male Gelegenheit, das Musikkorps des aktiven Regiments in seiner Gesamtsärke (41 Musiker) unter meiner Leitung zu hören.

So bin ich in Memel bekannt geworden und es ist mir eine große Freude, daß ich in diesem Sommer die musikalische Leitung des städtischen Theaterorchesters übernehmen durfte. Mein Wunsch ist es, den Memelern recht viele genüßreiche musikalische Stunden zu verschaffen.

Siegfried Eberhardts organische Geigenhaltung

Von
Willy Ludowigs

Auf allen Gebieten künstlerischer und pädagogischer Tätigkeit vollzieht sich heute eine Wandlung, die ihre Ursache in dem Bedürfnis nach Fröhlichkeit, nach möglichstem Schritthalten mit dem ungeheuren Tempo der Zeit hat. Man will keine Umwege mehr machen, sondern sucht auf gerader Erkenntnisbahn einem klar gesteckten Ziel zuzufahren, d. h. freie Entfaltung der Persönlichkeit und virtuoser Gebrauch der ihr innewohnenden seelischen und körperlichen Fähigkeiten. Demnach dürfte die eingangs erwähnte Wandlung darauf zurückzuführen sein, daß man den der freien Kräfteentfaltung sich entgegensetzenden Hemmungen mit dem Nützlichkeitsgefühl tieferer Erkenntnis der Ursachen derselben beizukommen sucht.

Auf dem Gebiete der modernen Violinpädagogik ist der Berliner Siegfried Eberhardt, zur Zeit Hauptlehrer am Sternischen Konservatorium, eine bahnbrechende Erscheinung. Um die Bedeutung seiner Werke „Organische Geigenhaltung“ (Häufiger-Berlin) und „Virtuose Violintechnik“ (Deutscher Musikverlag-Berlin) voll zu würdigen, ist es zunächst notwendig, die bisher üblichen Methoden des

Bauhandels-Gesellschaft

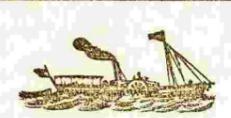
m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft

Memel Kontor: Werftstraße 1

Telephon 311, Draht: Bauwaren

Bauwaren-Großhandlung Dachdeckungs-Geschäft

Übernahme sämtl. Dacharbeiten und -Reparaturen in Pappe Schiefer und Ziegel Teerung von Pappdächern



Memel-Cranz-Königsberg

Schnellste und bequemste tägliche Verbindung durch den

Salondampfer »CRANZBEEK«

Memel ab (Norderhuk) 6³⁰
Königsberg an (Cranzer Bahnhof) 3²⁷
Günstiger Anschluss nach Berlin
Billige Fahrpreise
Vorzügliche
Ökonomie an Bord des Dampfers
Bedeutende Ermäßigung im Ausflugs-Verkehr, Schüler- und Vereinsfahrten zu besonderem Tarif nach Vereinbarung

Königsberg-Memeler
Dampfschiffs-Reederei G. m. b. H.
Memel, Lotsenstr. Nr. 9-10

Memel

Ein unübertreffliches Braumagazin

Von
Herbert Lipp

Oftmals, wenn mir's nicht glückt mit dem Schlafen,
Sch' ich — im Traum halb — den Winterhasen,
Schäute der Masten schwankend Gewimmel,
Schweißtriefend Schaffender emsig Getümmel.
Sehe, wie Kranne freischend sich wiegen,
Luftig sich haschend die Möwen fliegen,
Atme, — da wird mir's so heimlich leicht —
Die Brise, die her vom Meere streicht . . .
Aber — was ist's, das so jäh mich erhitzt? —
Ein Büblein dort auf dem Vollerwerk sitzt:
Stumm und starr — ein verträumter Dichter —
Und bewundert das Spiel der Lichter
Aus Sonne und Blau, die zum Zeitvertreib
Ningeln um teerduftenden Seglers Reih.

Wo hab' ich den Knaben doch schon geseh'n? —
Aber sein Linn: das ist garnicht schön.
Nicht sonnen-sinnend klein Diogen sitzt . . .
Eben gerade das Mädchen er spitz,
Durch seinen Körper es zuckt und ruckt.
Da hat er auch schon — in das Wasser gespuht!

Groß schaut im Feuchsten der kleine Mann
sein Kontersel.
Bin doch recht gut daran!
. . . denkt er dabei . . .
Das große Wasser!

Doch, wie ein grimmtiger Menschenhasser
verächtlich — spuckt er auf's neu!
Freilich, der Vater
. . . er lächelt vergnügt . . .
dürft' das nicht sein,
hätt's gleich gerügt:

Jungel darfst Dich nicht untersteh'n
— soll's Dich nicht gereuen! —
Offen vom Vollerwerk herabzuspielen!
Laß das! . . . bezähm' Dein barbarisch Gelüst
Denk', was Deiner Bildung Du schuldig bist!
Der Vater! — und gleich spuckt er unentwegt —
Was weißt du, wie lustig: Minge das schlägt,
Wie das Klatscht, wie das flücht im Bogenschuß!
D, wüßte er's, ließ er mir schon den Genuß.

Aber sicher: als er tät ein Junge leben,
Hat's diese Wasserkunst noch nicht gegeben . . .

*
Nun erkenn' ich den Bengel. Mir stockt der Ton
Im Munde . . . das Herz stockt: das ist — mein Sohn!

*
Streng mit hochgehob'nem Finger,
Wohlgespitzt den Pfeil der Zungen,
Erste Mahnung auf den Jügen
Streb' ich hin zu meinem Jungen,
Sein Vergehen hart zu rügen.

Da erfasst mich mitten in dem Grimme
eine Hand.
Zornes voll zurückgewandt
seh' ich meiner Jugend Freund,
höre sanft und wohlgemeint
seine Stimme:

Ja, wirklich, Hans, — ein groß Malheur!
Wo kam das nur dem Knaben her,
Daß er des Vaters so vergißt,
Der stadtbekannt und Behrher ist!
Du hast ganz recht:
Daß er sich so erdreht,
Ist grad zu schlecht!

*
Mein Auge rollt: Ihn soll's gereuen!
Das Fell — ich will's ihm weißlich bleuen! —

*
Da laßt der Spielfreund: Hier der Stock!
Nun klopf' Dir selbst mal erst den Kock!
Mein Freund! reg' auf Dich nicht zu sehr:
Du kommst es besser noch — als er.
Und wie am frechsten Du gespiest,
Ist Dir Dein Dasein auch gestiebt.
Reidvoll wir andern saßen zu:
Um weißten kamst von allen — Du!

Ostdeutsche Hymne

Von
Alfred Brust

Meine Heimat reckt sich am Ostseestrand,
zwischen Weichselfluten und Elawenland;
wo der Nordstern kreist, wo die Dünen wehn,

wo die hellen Nächte des Sommers stehn.
Wo der Eich und winters der Wolf sich bricht,
wo der Weiz der See in die Wogen sticht,
wo der Fischer kämpft, wo der Selbstmatt nützt,
wo das Gold der Nehrung als Bernstein blüht.
Meiner Heimat Felder sind gelb von Saat;
ihre Wiese troht, wenn die Sense mahnt;
ihre Pferde sind wie aus Edelslein,
und ihr Reichtum ragt in das Reich herein.
Meiner Heimat Kinder sind deutsch von Wort,
raunen Ritz und Pöle das ihre dort.
Und das Herz schlägt deutsch, ist das Land auch fern,
und die Tat bleibt fest, und der Sinn ist kern.
Meine Heimat lauscht, wenn das Wetter sauft!
Meine Heimat glüht, wenn der Weltsturm braust!
Meine Heimat blüht, wenn der Adler kreist!
Meine Heimat rauscht, wenn die Kette reißt!

Memel

Von
Friedrich Thimm †

Welch herrliches Bild von des Leuchtturms Höf:
Hinter den Dünen unendliche See —
Schiffe mit kostbarem Kaufmannsgut
Durchschneiden die brandende Meeresflut.
Landwärts dem Auge entgegenlacht
Wiesengrün und Waldespracht.
Und fernher vom schiffreichen Dangefluß
Sendet die Stadt ihren lauten Gruß.
Und wer ihn vernimmt, dem steigt unbewußt
Ein Segenswunsch auf in seiner Brust:
Wachse, gedeihe, lieb' „Rämmel“ du,
wie heute, so morgen und immerzu!

Die Welt

Von
Lisbeth Purwins-Irritié

Die Welt, sie ist ein Schauspielhaus.
Da stürmen die Spieler ein und aus.
Da geht es in drängendem, eiligem Lauf
die Stufen zur Bühne hinauf, hinauf.
Und teilt sich der Vorhang — und geht es los,

wie ist doch die Materade so groß!
Sie laden und stürzen sich ins Ohr
und spielen einander Theater vor.
Die Kunst der Mimik verspielen sie gut.
Sie spielen mit Eifer, sie spielen mit Mut
Und jeder dreht sich in wiegenden Tänzen;
denn jeder will auf der Bühne glänzen.

Nur wenige sind es, die unten seh'n
und sich des Lebens Schauspiel beschn'n.

Elisang

Von
Anna Einars

Sie gehen nicht nur, sie laufen sogar,
die geborstenen Schollen im Flusse.
Das hat mich stutzig gemacht, fürwahr
als ich heute mit eilemdem Fuße
die Brücke passiert und hinuntergeschaut,
wo der Frühling gerbrach, was der Winter gebaut.
Doch wenn schon vergeblich, warum denn doch nur
so plötzlich? Was treibt sie dahin,
daß kaum ich verfolgen kann ihre Spur? —
Sie kommen mir nicht aus dem Sinn,
diese Schollen. — Auf ihrem letzten Gang
so freudig eilend? So garnicht bang?
Dem Tode entgegen mit solcher Lust?
Doch, ich kenne ja euer Sehnen.
Ein Echo tief innen hebt mir die Brust
und entlockt mir Seimweh-Tränen:
Ja, wir eilen, ihr unbewußt, ich bemußt
der Verwandlung entgegen mit Sterbenslust.
Im weit sich dehrenden blaugrünen Meer,
da erkennt ihr in Fluten euch wieder.
Vom Unflat der Erde in euch nichts mehr,
spiegelt den Himmel ihr wieder.
Nächst in Jubelliedern den Strand entlang,
Tag und Nächte nicht schweigend, dem Ewigen zum
Dank.

Ja, süßer Tod. — Kommt, nimm auch mich hin! —
Ins Meer ew'ger Liebe sich senken?
Wie gern — wo von Sünden gereinigt ich bin,
wo nicht Sorg', Schmerz und Tod mehr uns kränken.
Im Gefälle der Zeit schnell euch nach und voran
ihre Schollen! Und: ewiger Frühling sodann! —